

ihrer Beziehung zur Stadt Düsseldorf, zum anderen wird dabei auch die wechselvolle Wissenschaftsgeschichte des Landes Nordrhein-Westfalen deutlich, und zum dritten ist die umfangreiche Schilderung der heutigen Aktivitäten und Schwerpunkte (mit jeweiliger Namensnennung der Verantwortlichen) ein Nachweis der augenblicklichen Leistungsfähigkeit der Heinrich-Heine-Universität.

Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass die Beschreibung der Geschichte der Hochschule und ihrer wissenschaftlichen Entwicklung nicht 2015 nach den erlebten 50 Jahren stehen bleibt, sondern dass verschiedene Möglichkeiten ihrer Fortsetzung in festem Rhythmus gefunden werden, um die gewonnene Aktualität zu erhalten.

Köln

Hanns Michael *Crass*

Jürgen *Wiener* / Andrea von *Hilsen-Esch* / Hans *Körner* (Hrsg.), *CampusKunst*; Düsseldorf university press, Düsseldorf 2014 – 423 S., zahlr. s/w u. fbg. Abb., ISBN 978-3-943460-49-0, € 39,80.

Schon im Vorfeld zum Jubiläum der Heinrich-Heine-Universität erschien 2014 ein stattlicher querformatiger Band, in dem Angehörige des Kunsthistorischen Seminars als Herausgeber Werke der Architektur und der bildenden Kunst auf dem Universitätsgelände vorstellen. Als Auslöser zum vorliegenden Werk kann das Projektseminar „Kunstpfad“ im Wintersemester 2004/2005 genannt werden. Diesem lag die Überlegung zugrunde, wie der Campus für dort Tätige und für auswärtige Besucher anziehender gestaltet werden könnte. Die Studierenden der Kunstgeschichte erarbeiteten das Konzept eines „Kunstpfades“, der von der Stadtmitte ausgehend über K 20 und K 21 die Verlängerung nach Süden auf den Campus herstellen sollte. Anregungen wurden auch von vergleichbaren Einrichtungen in anderen Städten aufgegriffen. Im Wintersemester 2006/2007 wurde ein Seminar zur Bestandsaufnahme der Kunst und Architektur des Düsseldorfer Campus' angeboten, in dessen Verlauf auch Kontakt zu Architekten und Landschaftsplanern aufgenommen wurde.

Die engagierte Einleitung Jürgen *Wieners* geht zuerst nochmals auf die „schleichende Gründung“ der Universität im Jahre 1965 ein, die sich aus der Medizinischen Akademie heraus entwickelnd und sich um zwei Fakultäten (philosophisch, naturwissenschaftlich-mathematisch) erweiternd, 1989 und 1993 zur „Volluniversität“ mit fünf Fakultäten ausgebaut wird. Über die neuen Gebäude der ersten Bauphase fällt er folgendes Urteil: „Die seriellen Systembauten auf dem Campus der Heinrich-Heine-Universität bilden eines der regional größten und bedeutendsten Ensembles des Betonbrutalismus“. Doch werden auch positive Wirkungen der Rasterbauweise und ihrer farbigen Gestaltung (z. B. im Bodenmaterial) hervorgehoben. Auch die reiche Begrünung auf den Flächen und an den Gebäuden, „die sich jahreszeitlich in ihrer lebendigen Farbigkeit verändernden

Pflanzen, die teilweise ganze Wände überspinnen und die dafür sorgen, dass das Aussehen nicht nur jahreszeitlich, sondern über die Jahre hinweg permanent im Wandel begriffen ist ...“ (S. 25) Der Landschaftsarchitekt muss folglich bei der Gestaltung der Architektur auch genannt werden. Beides, das Rasternetz der Systemarchitektur und die hervorragende landschaftsräumliche Einbindung, machen den Campus der Heinrich-Heine-Universität trotz vergleichsweise niedriger Baukosten zu einer der besten Gesamtanlagen innerhalb der neuen nordrhein-westfälischen Universitäten (S. 28).

Dominika *Jerkic* greift in ihrem Kapitel den erwähnten Brutalismus bei Campus-Universitäten auf und sucht nach Vorbildern, Einflüssen, Anregungen und Abgrenzungen. Gerade in Nordrhein-Westfalen macht sie einen Schwerpunkt dieser Bauweise aus: Vor allem in Bochum, dann aber auch in Dortmund, Bielefeld, Paderborn, Duisburg, Essen, Wuppertal und Siegen. Beispiele werden auch aus anderen Bundesländern vorgestellt. Die gezeigten Fotografien machen aber deutlich, dass die Bauweise in Düsseldorf weniger abstoßend ist als bei anderen Universitäten.

Das Kapitel über die Bauten des Universitätsklinikums von Bernhard *Jansen* stellt zuerst die Gebäude aus der Gründungszeit der Städtischen Krankenanstalten vor. Hier zeigen frühe Fotografien die Geschlossenheit der Anlage, an deren Grenzen das freie Feld beginnt. 1945–1965 werden zuerst die Kriegsschäden beseitigt, dann werden Neubauten wie z. B. die Chirurgische Klinik (1955–1958) errichtet. Die Gebäude, die von 1965 an bis in die Gegenwart folgen, versuchen zuerst noch der ursprünglichen Konzeption des Stadtbaumeisters Johannes Radke gerecht zu werden, doch sprengen die notwendig viel größeren Neubauten für das Universitätsklinikum schließlich diesen Rahmen.

Johannes Radke war auch der Architekt der Heilig-Geist-Kapelle inmitten des Klinikgeländes. Wiebke *Arnholz* stellt sie in einem eigenen Kapitel vor. Der Bauzustand ist wenig verändert und vermittelt heute noch den Stil der Entstehungszeit von 1907. Vergleiche mit zeitgenössischen Kapellen bereichern die Darstellung.

Geschichte und Planung der Universität werden ausführlich von Maren *Jahnke-Onni* dargestellt, wobei sie weit in die Bildungs- und Medizingeschichte Düsseldorfs zurückgeht (17. Jahrhundert). Auch die Schwierigkeiten mit der nicht stadtnahen Lage des Campus werden angesprochen, die zuerst schöngeredet werden musste, heute aber durch verbesserte Anbindung akzeptiert ist. Durch die Situation der Klinik war jedoch der Bauplatz vorgegeben, doch konnte die Ausdehnung nach Süden in ihren Achsen Teile des Konzeptes von Johannes Radke weiterführen. Das Gebäude der zentralen Bibliothek verlässt das Raster der Betonbauten, es steht frei und erhält bedeutende farbliche Akzente durch Backstein und mit Kupfer gedeckte Dächer. Die Bibliothek gehört zu den neuen Universitätsbauten, die in einem eigenen Kapitel von Despina *Lazaridis* und Sarah *Schmubalek* beschrieben werden.

Abschließend befassen sich Maaheen *Abmed* mit den Innenräumen „Von Innen aus: architekturanthropologische Überlegungen zum Eindruck und Ausdruck ausgewähl-



ter Innenräume“ und Heike *Fröhlich* mit der Landschaftsarchitektur „Georg Penkers Landschaftsgestaltung der Heinrich-Heine-Universität“.

Nach dem großen Überblick folgen kleinere Beiträge, die sich den künstlerischen Zeugnissen auf dem Campus widmen. Ursprünglich gab es hier nur zwei Kunstwerke: Die nach wie vor eindrucksvollen Wandbilder Roy Lichtensteins und die Stahlskulptur von Friedrich Werthmann. Mittlerweile ist deren Zahl auf 23 angewachsen und besteht u. a. aus Brunnen und Denkmälern, Skulpturen, Malereien und Architekturresten in neuem Zusammenhang. Alle Werke erhalten eine Abbildung. So wird der erfreuliche Reichtum, in Jahrzehnten gesammelt, gestiftet, geschenkt, vor Augen geführt. Zehn Seiten Bibliographie runden den Band, der leider kein Register bietet, ab.

Der wertvolle, reich bebilderte Band gibt nicht nur einen historischen und architekturgeschichtlichen Überblick zur Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, sondern vermittelt auch zahlreiche Anregungen, die der Leser am besten bei einem Rundgang auf dem Campus vertieft.

Köln

Hanns Michael *Crass*

Jürgen *Wiener*, Georg *Pretzler* (Hrsg.), *Haus der Universität*. Festgabe für Udo van Meeteren; düsseldorf university press, Düsseldorf 2014 – 143 S., zahlr. Textill., 58 Tafeln mit s/w u. fbg. Fotos, ISBN 978-3-943460-75-9, € 29,80.

In diesem schmalen, doch sehr repräsentativen Band wird das Haus der Universität vorgestellt: das Bauwerk, seine Geschichte und Nutzung, der Umbau und seine heutige Funktion als „Botschaft“ der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in der Innenstadt am Schadowplatz, also an zentraler, gut erreichbarer und sichtbarer Stelle. Gleichzeitig versteht sich der Band als Festgabe für Udo van Meeteren, dem Ehrensensator der Heinrich-Heine-Universität, dessen Stiftung van Meeteren dieses Gebäude 2010 erwarb und der Universität überließ. Insofern steht zu Recht ein biographischer Abriss zu Udo van Meeteren, von Hans-Heinrich *Grasse-Brockhoff* verfasst, als erstes Kapitel voran, in dem der großzügige Mäzen auch selbst zu Wort kommt. Jürgen *Wiener* nähert sich anschließend im Kapitel „Der Schadowplatz und die städtebauliche Entwicklung am Hofgarten“ dem Ort, an dem das nachmalige Haus der Universität seinen Platz fand. Die Konzeption von Maximilian Friedrich Weyhe sah den Schadowplatz als Rundplatz vor, der die Verbindung in das Pempelforter Gartenreich herstellte. Seine kreisförmige Gestaltung wurde dem Platz jedoch im Laufe der Jahre genommen, es entstand vielmehr durch Änderungen der Straßenführungen ein unregelmäßiges Dreieck. Unter der Platznummer 14 wurde hier 1897 ein Gebäude für die Niederrheinische Bank durch den Architekten Max Wöhler (1860–1922) im Architekturbüro Kayser & von Großheim (Hauptsitz in Berlin) errichtet. Wiederum steuert Jürgen *Wiener*, der

sich im Übrigen bereits früher mit einem repräsentativen, von der Heinrich-Heine-Universität genutzten Gebäude befasst hat, dem Schloss Mickeln in Himmelgeist (DJB 75, 2004/05, S. 295–324), ein Kapitel bei, in dem er die Planungs- und Baugeschichte darstellt und sie in Vergleich setzt zu architektonischen Vorbildern (z. B. dem französischen Schlossbau im Barock) und zeitgenössischen Entwicklungen.

Die Nutzung des Gebäudes nach 1897 beschreibt Georg *Pretzler* in einem eigenen Kapitel „Was war denn früher hier drin?“. Der Leser verfolgt mit Interesse die verschiedenen Personen und Institutionen, die hier wirkten. 2010 verließ der letzte Nutzer das Gebäude, so dass die Stiftung van Meeteren das Objekt erwerben und umbauen konnte. Am 20. September 2013 wurde es als Haus der Universität eröffnet – „nach über 110 Jahren voller Bankgeschäfte eine ganz neue Herausforderung für das altherwürdige Gemäuer“ (S. 53).

Das, was zur neuen Aufgabe an Vorbereitungen notwendig war, teilt Volker *Weuthen* in seinem mit Plänen und Grundrissen ausgestatteten Kapitel „Das Haus der Universität. Architektonisches Design und Umbau“ mit. Es ist erfreulich, dass die gehäuft auftretenden Schwierigkeiten so gemeistert werden konnten, dass die Eröffnung nach Umbau und innenarchitektonischer Gestaltung fristgerecht stattfinden konnte. Einen Tag später nutzten 2.500 Düsseldorfer bereits den angebotenen Tag der offenen Tür.

Georg *Pretzler* ergreift im Kapitel „Das Fenster zur Wissenschaft. Programmkonzeption für das Haus der Universität“ nochmals das Wort und beschreibt den geistigen Inhalt, der das Gebäude erfüllen soll, damit es als Bindeglied zwischen Universität und Stadt seine Wirkung entfalten kann. Sinnvoll ist es zusätzlich, dass sich die Geschäftsräume der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf nun auch in diesem Gebäude am Schadowplatz befinden. Die Beschreibung von deren Geschichte, Aufgaben und Tätigkeiten beschließt den Textteil des Bandes.

Auf 58 Tafeln folgen Abbildungen, die schwarzweiß und farbig Stadtpläne, Außenansichten von 1897 bis heute und Innenaufnahmen vereinen. Sie illustrieren nicht nur die Texte, sondern stellen gleichzeitig eine bleibende Dokumentation des Gebäudes als neugewonnene „Botschaft“ der Heinrich-Heine-Universität in der Düsseldorfer Innenstadt dar.

Köln

Hanns Michael *Crass*

Detlev *Arens*, *Drachen und Drachentöter im Rheinland*; Regionalia Verlag, Rheinbach 2014 – 96 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-95540-136-8, € 4,95.

Es ist ein ungemein fleißig recherchiertes und obendrein gut erzähltes sowie ansprechend gestaltetes Buch. Es ist unterhaltsam, mit dem Verfasser auf Entdeckungstour zu gehen. Drachen haben und, so muss man ergänzen, hatten Konjunktur. Insbesondere